
Niedersächsische Bauweise in Salzburg

Geheimrat Herzig, Hildesheim

Wenn man auf einer Alpenreise nach Salzburg kommt und dort die im Bädcker aufgeführten Sehenswürdigkeiten der Stadt besucht, auch den Dom besichtigt hat und dann, dem guten Rat Bädckers folgend, zum Stiftskeller von St. Peter geht, dann führt der Weg an der Stiftskirche — Abteikirche — von St. Peter, der alten bischöflichen Kirche, vorbei. Durch ein gut erhaltenes romanisches Portal gelangt man in die Vorhalle der Kirche, von wo man durch ein Gitterwerk das Innere beschauen kann, das sich als eine in reichem Kokofo gehaltene, dreischiffige Basilika zeigt. Tritt man hinein in die Kirche, vielleicht um die Grabstätte des Gründers von Salzburg, des hl. Rupertus oder das des großen Tonbilders Michael Handl zu besuchen, und achtet dann auf die Konstruktion des Bauwerks, so wird man eine überraschende Ähnlichkeit in der Bauweise mit unseren niedersächsischen Kirchen finden, nämlich den charakteristischen Stützenwechsel: Pfeiler abwechselnd mit 2 Säulen, wie es die Hildesheimer Kirchen: Dom, Michael und Godehard, außerdem nur noch die Stiftskirchen in Gandersheim und Quedlinburg und der alte Dom zu Goslar zeigen. Diese eigentümliche Bauweise der niedersächsischen Kirchen findet sich einzig und allein wieder in der Stiftskirche St. Peter zu Salzburg.

Wie kommt die sonst nirgends mehr bekannte niedersächsische Bauweise nach Salzburg? Im Jahre 1106 wurde der bisherige Hildesheimer Domherr Konrad von Abensberg (aus einem bayrischen Geschlecht) zum Erzbischof von Salzburg ernannt, er regierte als Konrad I. von 1106—1147. Als Erzbischof hat er nochmals Hildesheim aufgesucht, als er vor dem mit ihm verfeindeten Kaiser Heinrich V. fliehen und sein Bistum verlassen mußte.* Als er dann wieder nach Salzburg zurückkehrte, nachdem der Streit zwischen ihm und dem Kaiser beigelegt war, baute er die durch einen Brand zerstörten Kirchen, den Dom und die Stiftskirche St. Peter, wieder auf, wobei er in Erinnerung an seinen langen Aufenthalt in Hildesheim bei dem Bau der Stiftskirche das „Hildesheimer System“: 1 Pfeiler abwechselnd mit 2 Säulen (— • — • —) zur Anwendung brachte.

In den Jahren 1753—1761 erhielt die schlichte romanische Basilika durch Stuckverputz ein vollständig neues Gewand, in welchem sie sich noch heute zeigt und das die schlichten ruhigen romanischen Formen mit den beweglichen unruhigen Gliederungen des Rokoko überzieht, doch ist die alte Säulenform noch immer unter dem deckenden Stuck zu erkennen.

So hat die vom hl. Bernward in seiner Michaeliskirche zuerst angewandte Bauweise auch in dem fernen Salzburg Nachahmung gefunden.

* Anm.: Vgl. Weger und Belte's Kirchenlexikon, 2. Aufl., 10. Bd. S. 1600 ff.

